

Leb' ich in bestem Wohlergehn.
 Viel lieber bleib ich ganz allein
 Und lasse fünf gerade sein.
 Was hab ich denn darnach zu fragen,
 Was der und jener von mir spricht?
 Ich kann es darum wohl ertragen,
 Ich bin so froh und sorg mich nicht.
 Mir ist es recht: Was ich nicht weiß,
 Das macht mir auch den Kopf nicht heiß.
 Und wenn der Tag vorbeigegangen,
 Dann lege ich mich hin zur Ruh,
 Und wenn ich habe nichts begangen,
 So schließ ich gleich die Augen zu
 Und schlaß die ganze Nacht dahin,
 Weil ich allein ohn' Sorgen bin.
 Und wenn ich ausgeschlafen habe,
 Nehm ich die Geige in die Hand
 Und spiel mir eins zur Morgengabe
 Und häng sie wieder an die Wand
 Und geh' an's Fenster wohlgemut,
 Wo niemand mir was Leides tut.

5. Deutsch-böhmische Jägerlieder

1.

Ich weiß nicht, bin ich reich oder arm,
 Oder komm ich wohl gar ins Verderben,
 Ich weiß nicht, komm ich glücklich nach Haus
 Oder werd ich vor'm Feind müssen sterben?
 Und wenn ich werde gestorben sein,
 Wo tun sie mich dann hin begraben,
 Wohl unter einen grünen Feigenbaum,
 Schöne Röslein tut er, tut er tragen.
 Und wenn ich werde begraben sein,
 Was wird mein Schützlein wohl sagen?
 Die wird wohl sagen, die Händ' zusammen-
 schlagen:
 „Ach Gott, wem soll ich es nun klagen!“
 Ein Jäger so bin ich, ein Jäger so heiß ich
 und als Jäger frei will ich sterben!
 Ob ich gleich kein kaiserlicher Feldjäger nicht
 bin,
 Und als Jäger darf ich niemals nicht ver-
 derben.
 Der Kaiser, der hat ja noch vieles Geld
 Und auch noch schöne, junge Leute,
 Und wenn uns der Kaiser das Geld nicht
 schicken tut,
 Ist dem Jäger schon alle seine Freude.

2. Blau-Rot

Schau her, wie stolz ich um mich schau,
 Die Brust geschmückt mit Rot und Blau:
 Blau ist die Tren', die Liebe rot,
 Die Farben lieb ich bis in Tod.

Tret ich hinaus in die Natur,
 Blühn Veilchen, Rosen auf der Flur:
 Die Veilchen blau, die Rosen rot,
 Die Farben lieb ich bis in Tod.
 Wenn ich bei meinem Schätzchen bin,
 Wie lenkt sich da mein ganzer Sinn:
 Die Augen blau, die Lippen rot,
 Die Farben lieb ich bis in Tod.
 Drückt mich der Erde schwerster Harm
 Und mir verspricht mein Herzblut warm:
 Mein Schmerz so blau, mein Blut so rot,
 Die Farben lieb ich bis in Tod.

3.

Als die Franken brachen ein
 Bei Moldau obendrein,
 Sie wollten es wagen,
 Die Festung zu belagern,
 Sie bauten wohl auf
 Ihre Schanzen darauf.

Als unser General
 Dem Trompeter befahl:
 Sie sollten sich nicht geben,
 Wenn's kostet ihr Leben.
 „Bei Feuer und Flamm'
 Schießt nur alles zusamm'!“

Als das Donnerwetter schlug ein,
 Das Pechfeuer obendrein:
 Da sah man sie laufen,
 Franzosen über'n Hausen,
 Und alle Offizier!
 Brave Deutsche sind wir!
 Sechs Tag und sieben Nacht
 Haben die Bomben so 'kracht.
 Die Stadt liegt in der Asche,
 Das Tuch brennt in der Tasche.
 Drum so lassen wir nicht
 Unsere Festung im Stuch!

Es lebe Theresia!
 Es lebe Theresia!
 Die Theresia soll leben,
 Der Kommandante daneben!
 Und alle Offizier!
 Brave Deutsche sind wir.

6. Wahrsagereien:

Gib, blanke Schwester, gib uns Wein
 Und laß die Hand uns seh'n,
 So wollen wir Dir prophezeih'n,
 Was sicher wird gescheh'n.

Merk auf, es ist ein hohes Wort,
 Und liegt viel Wahrheit drin:
 Sind vierundzwanzig Stunden fort,
 So ist ein Tag dahin.

Sobald es Nacht geworden ist,
 Sind alle Ragen grau,
 Und wenn der Mann die Gattin küßt,
 So küßt er seine Frau.

Ein jedes Paar, das taufen ließ,
 Kennt sich neun Monat schon;
 Und wen man nach dem Vater hieß,
 Der war des Vaters Sohn.

Hat man am Markte wenig Ei'r,
 So sind nicht viel zu Kauf.
 Und ist das Pferdefutter teu'r,
 So schlägt der Hafer auf.

So oft man viele Trauben leßt,
 Gerät die Lese gut,
 Und wer der Frau Pantoffeln küßt,
 Der hat nicht mehr den Hut.

Der Dich um eine Wohlthat bat,
 Der war ein armer Tropf,
 Und wer den ganzen Ochsen hat,
 Hat auch den Ochsenkopf.

Wenn in der Nuß das Kernchen fehlt,
 Ist sie vermutlich hohl,
 Und wen das kalte Fieber quält,
 Befindet sich nicht wohl.

Wo aus dem Hähnchen nichts mehr lauft,
 Ist oft ein leeres Faß,
 Und wo ein Dieb was weggemaust,
 Vermißt man meistens was.

Bom Schüssellein, wo die Speise fehlt,
 Wird leichtlich keiner satt,
 Und wer das Land zum Wohnsitz wählt,
 Der wohnt nicht in der Stadt.

Wer schon vor Nadelspitzen flieht,
 Bleibt nicht vor Degen stehn,
 Und wer dem Affen ähnlich sieht,
 Ist nicht besonders schön.

Wer Heu genug im Stalle hat,
 Dem wird die Kuh nicht mager,
 Und wer eine schöne Schwester hat,
 Der kriegt bald einen Schwager.

Wenn Du zum Spiegel Dich bemüht,
 Zeigt sich der erste Tor;
 Der zweite, der nicht sichtbar ist,
 Steht mehrstenteils davor.

Wer Geld im Abersluß besitzt,
 Der ist gewiß nicht arm,
 Und wer bei seiner Arbeit schwigt,
 Dem ist gewöhnlich warm.

Baußt Du von Brettern Dir ein Haus,
 So hast Du keins von Stein,
 Und ist des Sängers Liedchen aus,
 Wird's wohl zu Ende sein.

Erinnerungen aus meinem frühesten Jugendleben im Zonsdorfer Pfarrhause

vom 3. bis zum 7. Altersjahre 1791—1795

Von † Karl Theodor Bescheck,
 Weltbürger seit dem 11. August 1788

Schon so viele berühmte und unberühmte Leute haben
 Erinnerungen aus ihrem frühesten Jugendleben
 niedergeschrieben und sie sogar durch den Druck
 veröffentlicht und es sind vielleicht die aus dem
 Leben unberühmter Menschen sogar interessanter zu lesen,
 als die von berühmten Männern.

Aber gleichwohl will es mir fast wie eine Unverschämtheit
 vorkommen, wenn ich mich jetzt in meinen abendlichen Muße-
 stunden, weil ich an öffentlichen Vergnügungsorten die ge-
 wünschte Unterhaltung gewöhnlich nicht zu finden weiß, zu

meiner Erholung hinsetze und mancherlei Erinnerungen an
 meine frühesten Erlebnisse, so gering sie auch gewesen, wie
 zur Unterhaltung und Erheiterung in meinem einsamen
 Stübchen niederschreibe; denn ich kann mich dabei so recht
 nach Herzenslust, noch in meinem 65. Altersjahre in meine
 ersten Jugendjahre, die ich in dem lieben Zonsdorf (1788
 bis 1795) verlebt habe und in meine frühesten Umgebungen
 und Lebensereignisse wieder versetzen, was mir eine inter-
 essantere Unterhaltung gewährt, als die in den öffentlichen
 Gesellschaften herrschende, diplomatisch wichtig tuende Kanne-
 getzerei und die parteilichtige Kleinstädterei, die zumal in
 den letztverflohenen Jahren allen geselligen Humor immer
 mehr und mehr verschleucht hat.

Je älter man täglich wird und je weniger man von der
 irdischen Zukunft zu hoffen hat, umso mehr findet man sich
 mit den zunehmenden Jahren dazu hingezogen, der Ver-
 gangenheit zu gedenken, und man hat sich nur zu hüten, daß
 man, allzuviel bei derselben verweilend, die Gegenwart zu